



Stadt Erlangen Kulturamt Gebbertstr. 1 91052 Erlangen

Stadt Erlangen – Kulturamt
Abteilung Festivals und
Programme

Britta Bock
Gebbertstraße 1
91052 Erlangen – Deutschland
Tel. +49 (0)9131 86-1402
Fax: +49 (0)9131 86-1411

britta.bock@stadt.erlangen.de
www.comic-salon.de

Presseinformation

Erlangen, 25. April 2016

17. Internationaler Comic-Salon Erlangen – 26. bis 29. Mai 2016 Max und Moritz-Preis 2016

25 Titel für den Max und Moritz-Preis 2016 nominiert Sonderpreis für ein herausragendes Lebenswerk an Claire Bretécher Spezialpreise für „Katharsis“ von Luz und den avant-verlag

Im Rahmen des Internationalen Comic-Salons Erlangen 2016 – in diesem Jahr erstmals von der DATEV eG als Titelsponsor unterstützt – wird zum 17. Mal der Max und Moritz-Preis verliehen, die wichtigste Auszeichnung für grafische Literatur und Comic-Kunst im deutschsprachigen Raum. 25 Titel sind nominiert, sieben von zehn Preisträgern werden erst am 27. Mai 2016 im Rahmen der Max und Moritz-Gala bekannt gegeben. Mit Claire Bretécher wird erstmals eine Frau mit dem Max und Moritz-Preis für ihr herausragendes Lebenswerk ausgezeichnet. Die Jury würdigt damit die einflussreichste französische Comic-Künstlerin, deren Wirkung weit über Frankreich und die Grenzen des klassischen Comic-Publikums hinausreicht.

Mit einem Spezialpreis zeichnet die Jury in diesem Jahr „Katharsis“ des französischen Comic-Zeichners Rénaud Luzier alias Luz aus. Da er am 7. Januar 2015 seinen Geburtstag feierte, traf er einige Minuten später als sonst und damit kurz nach dem Mordanschlag an seinem Arbeitsplatz in der Redaktion von „Charlie Hebdo“ ein. Sein wenige Monate später veröffentlichtes Buch „Katharsis“ ist ein erschütterndes Dokument der Angst und des Schreckens in der Zeit danach. Ein weiterer Spezialpreis geht in diesem Jahr an den Berliner avant-verlag für seine Verdienste um die Pflege kulturellen Erbes. Seit 2001 publiziert der avant-verlag Comics und Graphic Novels, zuletzt hat er sich an Bücher wie „Eternauta“ von Héctor Germán Oesterheld (1919–1978) und Francisco Solano López (1926–2011), die Adaption von Dashiell Hammetts „Fliegenpapier“ des Künstlers Hans Hillmann (1925–2014) sowie Rodolphe Töpffers (1799–1846) „Die Liebesabenteuer des Monsieur Vieux Bois und andere Geschichten“ gewagt.

Neben dem Sonderpreis für ein herausragendes Lebenswerk und den beiden Spezialpreisen legte die Jury 22 Nominierungen fest, die durch drei weitere Titel, die in Internet-Umfragen durch das Publikum ermittelt wurden, zur 25 Titel umfassenden Nominierten-Liste ergänzt wurden. Ausgehend von dieser Liste werden im Rahmen der Max und Moritz-Gala am Freitag, 27. Mai, 21:00 Uhr im Markgrafentheater Erlangen die Preise in den Kategorien „Bester deutschsprachiger Comic“, „Bester internationaler Comic“, „Bester deutschsprachiger Comic-Strip“ und „Bester Comic für Kinder“ verliehen. In den Kategorien „Beste/r deutschsprachige/r Comic-Künstler/in“ (Dotierung: 5.000,- Euro) und „Beste studentische Comic-Publikation“ (Dotierung: 1.000,- Euro) wurden keine Nominierungen vorgenommen, die Preisträger in

diesen zwei Kategorien werden zusammen mit dem Preisträger in der Kategorie „Publikumspreis“ ebenfalls erst im Rahmen der Max und Moritz-Gala bekannt gegeben. Die Preisverleihung, moderiert von Hella von Sinnen und Christian Gasser, gilt als Höhepunkt des Internationalen Comic-Salons Erlangen.

Max und Moritz-Preis 2016

Die 25 für den Max und Moritz-Preis 2016 nominierten Titel

in alphabetischer Reihenfolge:

Come Prima von Alfred. Übersetzung: Volker Zimmermann. Reprodukt

Crash 'n' Burn von Mikiko Ponczek. Tokyopop (nominiert durch das Publikum)

Crissis Tagebücher von Joris Chamblain und Aurélie Neyret. Übersetzung: Tanja Krämling. Popcom

Das Hochhaus. 102 Etagen Leben von Katharina Greve. www.das-hochhaus.de

Das Leben ist kein Ponyhof von Sarah Burrini. www.sarahburrini.com / Panini Books

Das Nichts und Gott von Aike Arndt. Zwerchfell

Der Araber von morgen von Riad Sattouf. Übersetzung: Andreas Platthaus. Knaus Verlag

Descender von Jeff Lemire und Dustin Nguyen. Übersetzung: Bernd Kronsbein. Splitter Verlag

Die Toten von Stefan Dinter, Christopher Tauber und anderen. Panini Comics / Zwerchfell
(nominiert durch das Publikum)

Ein Ozean der Liebe von Wilfrid Lupano und Grégory Panaccione. Splitter Verlag

Ein Sommer am See von Mariko Tamaki und Jillian Tamaki. Übersetzung: Tina Hohl. Reprodukt

Fahrradmod von Tobi Dahmen. www.fahrradmod.de / Carlsen Verlag (nominiert durch das Publikum)

Irmina von Barbara Yelin. Reprodukt

Junker. Ein preußischer Blues von Simon Spruyt. Übersetzung: Rolf Erdorf. Carlsen Verlag

Kiste von Patrick Wirbeleit und Uwe Heidschötter. Reprodukt

Kleiner Strubbel von Pierre Bailly und Céline Fraipont. Reprodukt

Können wir nicht über was anderes reden? Meine Eltern und ich von Roz Chast. Übersetzung: Marcus Gärtner. Rowohlt Verlag

Madgermanes von Birgit Weyhe. avant-verlag (Erscheinungstermin: 20. Mai 2016)

Ms. Marvel von G. Willow Wilson und Adrian Alphona. Übersetzung: Carolin Hidalgo. Panini Comics

Opus von Satoshi Kon. Übersetzung: John Schmitt-Weigand. Carlsen Manga

Penner von Christopher Burgholz. Jaja Verlag

The Singles Collection (Vom Leben gezeichnet) von Mawil. Der Tagesspiegel / Reprodukt

Tobisch von Joachim Brandenburg. Jaja Verlag

Von Spatz von Anna Haifisch. Rotopolpress

78 Tage auf der Straße des Hasses von David Füleki. Tokyopop

Leseproben der nominierten Titel sind demnächst bei www.myComics.de und auf www.comic-salon.de verfügbar.

Der Max und Moritz-Preis ist die bedeutendste Auszeichnung für grafische Literatur und Comic-Kunst im deutschen Sprachraum. Er wird durch eine von der Stadt Erlangen berufene unabhängige Fachjury vergeben und trägt seit über 30 Jahren wesentlich zur künstlerischen und gesellschaftlichen Anerkennung des Comics bei. Mit dem Max und Moritz-Preis wird die Arbeit herausragender Künstlerinnen und Künstler gewürdigt, verdienstvolle Verlagsarbeit bestärkt, auf Nachwuchstalente aufmerksam gemacht und die qualitative Auseinandersetzung über grafische Literatur gefördert. Der Jury für den Max und Moritz-Preis

gehören in diesem Jahr an: Christian Gasser (Autor und Dozent an der Hochschule Luzern – Design & Kunst), Brigitte Helbling (Journalistin, Arbeitsstelle für Graphische Literatur, Hamburg), Andreas C. Knigge (Journalist und Publizist, Hamburg), Isabel Kreitz (Comic-Zeichnerin, Hamburg), Lars von Törne (Journalist, Berlin), Christine Vogt (Direktorin der Ludwiggalerie Schloss Oberhausen) und Bodo Birk (Leiter des Internationalen Comic-Salons Erlangen).

Die DATEV eG ist im Jahr 2016 zum ersten Mal Titelsponsor des Internationalen Comic-Salons Erlangen. Als IT-Dienstleister für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwälte sowie deren Mandanten wie z. B. mittelständische Unternehmen und kommunale Verwaltungen, gehört die über 40.000 Mitglieder vertretende Genossenschaft zu den größten privaten Arbeitgebern der Metropolregion Nürnberg und gleichzeitig zu den wichtigsten Softwarehäusern Europas.

17. Internationaler Comic-Salon Erlangen – 26. bis 29. Mai 2016

Max und Moritz-Gala

Moderation: Hella von Sinnen und Christian Gasser

Freitag, 27. Mai 2016, 21:00 Uhr

Markgrafentheater, Theaterplatz 2, 91054 Erlangen

Veranstalter

Stadt Erlangen – Kulturamt

Abteilung Festivals und Programme

Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen – Deutschland

Tel. +49 (0)9131 86-1408, Fax: +49 (0)9131 86-1411

E-Mail: info@comic-salon.de

Website: www.comic-salon.de

Im Folgenden finden Sie Informationen zur Lebenswerk-Preisträgerin Claire Bretécher, zu den beiden Preisträgern in der Kategorie „Spezialpreis der Jury“ sowie Texte der Jury zu allen nominierten Titeln.

Max und Moritz-Preis 2016

Sonderpreis für ein herausragendes Lebenswerk:

Claire Bretécher

„Das ist doch wirklich Unsinn“, sagte Claire Bretécher vor einigen Jahren im Interview, als die Rede auf den Philosophen Roland Barthes kam, der sie einst die „wichtigste Soziologin Frankreichs“ nannte. Die Interviewerin hakte nach. Sie beobachte nicht, erklärte Bretécher, ihre gezeichneten Geschichten kämen aus ihrem sozialen Umfeld, und handelten mehr oder weniger von ihr selbst. Erst hinterher stelle sich dann heraus, dass eine ganze Menge Leute ihre Ansichten teilten. – Bretécher wirkt, noch Jahrzehnte nach dem Erscheinen der ersten „Frustrierten“-Comics, über diesen Umstand einigermaßen überrascht.

Wenn der Max und Moritz-Preis für ein herausragendes Lebenswerk in diesem Jahr an Claire Bretécher geht, dann wird damit eine Künstlerin geehrt, deren Einfluss, spätestens seit ihrem endgültigen Durchbruch 1973, gar nicht überschätzt werden kann. Wer alt genug dafür ist, kann sich noch an die Bombe erinnern, die die urbanen Plapper-Szenarien aus Frankreich im deutschsprachigen Raum war (eine erste, gute Übersetzung erschien 1978 beim Rowohlt Verlag). Permanent unterspannte Frauen (und Männer) fläzten sich im Tuschestrich auf Sofas und Betten, hockten im Bistro, verhandelten Revolution und Rohrzucker, Religion und Menstruation und zu enge Hosen. Weinflasche und Zigaretten lagen griffbereit, der Kippschalter zur Hysterie war ebenfalls nie weit. Die „linke Elite“ nannte man diese Kreise damals, heute würde man „Bobo“ dazu sagen. Allein die Art, wie diese Figuren in Kissen versanken oder ihre Beine dreifach ineinander verschlangen und dabei redeten und redeten! Erfrischend hässlich waren sie auch. Schlabberpulli, Augenringe, Hüftspeck, Schlappen ... Und nie stimmte das, was sie wollten und glaubten, mit dem überein, was sie tatsächlich lebten. Daraus ergab sich der Humor, die Pointen, die Melancholie auch, die bei jedem überragenden Komiker mitschwingt.

Man muss von der Zeit reden, in der Bretéchers Alltagsstorys in unsere deutschsprachigen Leselandschaften platzten. Comics waren damals Cowboys und Raumfahrer, Micky Maus, das Zack-Magazin, die streng gehüteten Asterix-Alben der älteren Cousins ... ein paar Cartoonisten, der eine oder andere Zeitungsstrip mit klar beschränktem Horizont. „Die Frustrierten“ mit ihrem weichen Strich, ihrer thematischen Unerschrockenheit und pietätslosem Witz landeten in dieser Abenteuerwelt wie ein Samengeschoss von einem anderen Stern. Um sie herum sprossen bald viele ähnliche Gewächse, von Franziska Becker und Frida Bünzli bis Geneviève Castrée. Bretécher sei, meinte jüngst Catherine Meurisse von „Charlie Hebdo“, weiterhin ein „unterschwelliger Einfluss“ – selbst Zeichner, die ihre Arbeit nicht kennen, zeigten Spuren ihres Schaffens im zweiten oder dritten Grad.

Denn es gab ja im Anfang nur sie. Das Mädchen aus Nantes, geboren 1940 in eine bürgerlich-katholische Familie, bekam mit 15 vom Vater gesagt: „Wenn du erst einen Chef hast, dann wird er dich schon zu-rechtstutzen!“ Damals nahm sie sich vor, dass sie ihr eigener Chef bleiben würde. In Paris, nach der Ausbildung als Zeichenlehrerin, öffnete ihr René Goscinny die Tür zu einer Comic-Welt, die mit den Magazinen „Spirou“, „Tintin“, und „Pilote“ im Umbruch war – und entließ sie einige Jahre später mit der Bitte, wiederzukommen, wenn sie besser zeichnen könne. Mit Kollegen Marcel Gotlieb alias Gotlib und Nikita Mandryka entstand 1972 „L’Echo des Savanes“ („Gotlib wollte Schwänze zeichnen und Mandryka hatte eigene Anliegen. Für mich gab es keinen Grund, dabei zu sein, aber es klang unterhaltsam“). Elf Ausgaben des einflussreichen Underground-Magazins verantwortete sie mit, bevor sie 1973 überraschend zu „Le Nouvel Observateur“ wechselte, dessen Redakteur auf der Suche nach frischem Wind war. Auftritt: „Die Frustrierten“, gefolgt von „Die eilige Heilige“, „Die Mütter“, „Monika, das Wunschkind“ und schließlich die vielleicht meist geliebte Figur Bretéchers, die Teenagerin „Agrippina“. Längst war Bretécher ihre eigene Verlegerin geworden (auch in diesem Punkt galt: Kein Chef; heute werden die Bücher von Dargaud herausgegeben – auf Deutsch zuletzt von Reprodukt). Neben Sempé kamen ihre Haupteinflüsse vor allem aus den USA: Jules Feiffer, das MAD-Magazin, Johnny Hart.

Und ja, sie war eine Frau, die sich in einer Männerwelt behauptete (nicht schwer, versichert sie, wohlweisend, dass man das nicht von ihr hören will). Ab den „Frustrierten“ – „ich hatte meine Handschrift gefunden“ – bestimmt der weibliche Blick ihre gezeichneten Lebenswelten. Wie ungewöhnlich das war in einer Zeit, in der Frauen im Comic vor allem als kurvenreiche Pappfiguren auftraten! Wie normal das heute geworden ist! Auch das hat Bretécher uns vorgemacht: Dass Frauen wie Männer ganz hervorragendes Material für Helden-, und mehr noch für Antihelden-Geschichten abgeben. *Pourquoi pas?* Mit einem Comedy-Gespür zum Niederknien: Es wird uns eine Ehre sein, und höchste Zeit, Claire Bretécher den Max und Moritz-Preis 2016 für ihr herausragendes Lebenswerk zu verleihen. (Brigitte Helbling für die Jury)

Buch-Veröffentlichungen von Claire Bretécher in deutscher Sprache (Auswahl):

- Die Frustrierten. 5 Bände. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1978–1980
- Frühlingserwachen. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1979
- Die kleinen Nervensägen. Verlag Gerhard Stalling. Oldenburg u. a., 1980
- Die eilige Heilige. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1982
- Die Mütter. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1983
- Kopfsalat. 2 Bände. Carlsen Verlag / Edition Comic Art. Hamburg, 1983
- Zellulitis 1. Carlsen Verlag / Edition Comic Art. Hamburg, 1984
- Monika, das Wunschkind. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1985
- Dr. med. Bobo. 2 Bände. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1986–1987
- Beziehungskisten. Cartoons. S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main, 1987
- Wenn Männer ihre Tage haben. Comics und Cartoons. S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main, 1988
- Agrippina. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1989
- Touristen. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg, 1990
- Agrippina: Allergien. Reprodukt. Berlin, 2009
- Agrippina: Fix und Fertig. Reprodukt. Berlin, 2015

Spezialpreis der Jury

„Katharsis“ von Luz

Übersetzung: Uli Aumüller und Grete Osterwald. S. Fischer Verlag

Mittwoch, der 7. Januar 2015. Rénaud Luzier feiert seinen Geburtstag, indem er mit seiner Frau ein morgendliches Schäferstündchen genießt. Ein ganz normaler Geburtstag. Wirklich? Rénaud Luzier heißt auch Luz, er ist seit 1992 Zeichner und Redakteur von „Charlie Hebdo“, und der 7. Januar ist der Tag des Blut-

bads bei „Charlie Hebdo“. Luz überlebt, weil er zu spät kommt. Und er reagiert souverän: Die Zeichnung des weinenden Propheten mit der mehrdeutigen Legende „Alles ist vergeben“ stammt von ihm. Doch wenig später kann Luz nicht mehr weiter arbeiten. „Eines Tages ist mir das Zeichnen abhandengekommen“, schreibt er, „am selben Tag wie auch eine Handvoll teurer Freunde.“

In „Katharsis“ erzählt Luz in kurzen Comics, wie die Zeichnung wieder zu ihm zurückfand und ihm erlaubte, den Anschlag zu bewältigen: mit Verzweiflung, Bosheit und schwarzem Humor, denn auch in der Verarbeitung von Trauer und Panik bleibt Luz ein Satiriker. Beeindruckend: Luz zeichnete „Katharsis“ unmittelbar nach dem Anschlag; das Buch erschien in Frankreich bereits im Mai 2015. „Katharsis“ geht unter die Haut. Luz' Frau und er wissen, dass ihr Leben nie wieder die frühere Unbeschwertheit haben wird – und Luz begreift bald, dass das auch für ihn als Zeichner gilt. Statt zu dem zurückzugehen, worin er ein Meister ist, zur Karikatur, erfindet er sich neu: Luz entfesselt seinen Strich und nähert sich der freien Zeichnung an. Er verarbeitet die Vergangenheit und zeichnet sich in die Zukunft.

Die Zeichnung ist wieder zu Luz zurückgekehrt. Aber er hat „Charlie Hebdo“ verlassen: Die Aktualität interessiert ihn nicht mehr genug, und die leeren Stühle an den Redaktionssitzungen seien unerträglich geworden.

Spezialpreis der Jury avant-verlag

für seine Verdienste um die Pflege kulturellen Erbes

In der nicht-grafischen Literatur ist es vollkommen selbstverständlich, dass der Kanon der wichtigsten Werke der Literaturgeschichte annähernd vollständig in deutscher Sprache verfügbar ist. Die grafische Literatur führt diesbezüglich ein Schattendasein. Zentrale Werke der Comic-Geschichte sind über Jahre und Jahrzehnte hinweg auf dem deutschsprachigen Markt nicht verfügbar oder waren es sogar nie. Von adäquaten, sorgfältig aufbereiteten und liebevoll hergestellten Ausgaben ganz zu schweigen. In den letzten Jahren beginnt sich dies erfreulicherweise zu ändern und auch die grafische Literatur punktuell so etwas wie ein Bewusstsein für die eigene Geschichte zu entwickeln. Wobei es als Verleger nach wie vor ein besonderes Wagnis ist, in einem Genre, das entweder nach wie vor als Massenmedium verkannt oder immer noch häufig als leichtgewichtig eingestuft wird, mit Klassikern zu reüssieren.

Stellvertretend für die Bemühungen vor allem kleinerer Verlage, die Comic-Kultur zu pflegen, zeichnet die Jury des Max und Moritz-Preises in diesem Jahr den Berliner avant-verlag, bislang eher für innovative zeitgenössische Comics und Graphic Novels bekannt, und damit den Verleger Johann Ulrich für drei herausragende und verdienstvolle Bücher mit einem Spezialpreis für seine Verdienste um die Pflege kulturellen Erbes aus: „Eternauta“, ein politisch prophetischer Science Fiction-Klassiker der Argentinier Héctor Germán Oesterheld (1919 bis vermutlich 1978) und Francisco Solano López (1926–2011), die virtuose grafische Adaption von Dashiell Hammetts Roman „Fliegenpapier“ des Künstlers Hans Hillmann (1925–2014) sowie „Die Liebesabenteuer des Monsieur Vieux Bois und andere Geschichten“ von dem bereits von Goethe verehrten Künstler Rodolphe Töpffer (1799–1846), liebevoll gestaltet und herausgegeben vom Comic-Künstler Simon Schwartz.

Max und Moritz-Preis 2016

Die 25 für den Max und Moritz-Preis 2016 nominierten Titel

in alphabetischer Reihenfolge:

Come Prima von Alfred. Übersetzung: Volker Zimmermann Reprodukt

Eine französische Kleinstadt in den späten Fünfzigerjahren. Gerade hat Fabio im Boxring seinen Meistertitel aus dem letzten Jahr verloren, da steht plötzlich Giovanni vor ihm, unter dem Arm eine Urne mit der Asche ihres Vaters. Über zehn Jahre haben sich die Brüder nicht mehr gesehen, seit damals, als Fabio mit siebzehn von zu Hause abgehauen ist. Nun machen sich die Söhne, die unterschiedlicher kaum sein könnten, auf den Weg nach Süden, um die sterblichen Überreste des Vaters in ihr Heimatdorf zu bringen. Der französische Autor und Zeichner Alfred pfercht die beiden sich fremd gewordenen Männer in einen winzigen Fiat 500 und entrollt damit ein behutsam, geradezu poetisch erzähltes und in warmen Farben gestaltetes Roadmovie, das mit jedem Kilometer über die Landstraßen und durch die flirrende Hitze Südfrankreichs und Italiens immer tiefer in Fabios und Giovannis Vergangenheit vordringt. Langsam verstehen sie, dass die alte Geschichte, die trennend zwischen ihnen steht, sie ebenso verbindet.

Crash 'n' Burn (nominiert durch das Publikum)

von Mikiko Ponczek

Tokyopop

Es ist inzwischen schon gute Tradition, dass das Publikum im Vorentscheid für die Manga-Kategorie ein einheimisches Werk auswählt, einen sogenannten Germanga. Dies spiegelt nicht zuletzt die enge Verbundenheit der Künstler/innen dieser Werke mit ihren Lesern wieder, für die auch Mikiko Ponczek steht. Die deutsch-japanische Comic-Zeichnerin veröffentlichte erste Werke zunächst unter ihrem Künstlernamen Zombiesmile im Internet, wo sie auf Youtube seit mehreren Jahren auch als Moderatorin verschiedener Online-Formate zu Mangas und Animes präsent ist. Seit fast zehn Jahren erscheinen ihre Mangas auch in gedruckter Form – zuletzt „Crash 'n' Burn“. Die in zwei Bänden abgeschlossene Miniserie gehört zum Genre „Boys Love“, in dem die romantische Liebe zweier Männer behandelt wird. In Mikiko Ponczeks Manga aus der Musiker-Szene geht es allerdings anders als in vielen anderen Geschichten dieses Genres außerordentlich handfest zur Sache, lernen sich die beiden Protagonisten Tyler und Kyle doch während einer veritablen Schlägerei bei einem Musikwettbewerb kennen.

Crissis Tagebücher

von Joris Chamblain und Aurélie Neyret. Übersetzung: Tanja Krämling

Popcom

Crissi ist zehn Jahre alt und träumt davon, Schriftstellerin zu werden. „Dann musst du schreiben“, rät die Mutter und kauft ihr ein Tagebuch, das sei doch ein guter Anfang. Crissi legt los und hat schon bald heraus, wie sich Geschichten am besten erzählen lassen. Sie beobachtet andere Menschen und versucht sich deren Leben und Geheimnisse vorzustellen. Eines Tages bemerkt Crissi einen seltsamen alten Mann, der mit Farbeimern bepackt im Wald verschwindet. Crissi beschließt, seinem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Schnell findet sie heraus, dass auch der Mann dabei ist, eine Geschichte zu erzählen – mit dem Pinsel.

„Crissis Tagebücher“ handelt von der Macht der Worte und der Magie der Bilder und vor allem davon, dass die Welt um uns herum voller Geheimnisse und Geschichten steckt, wenn wir nur genau hinsehen. Aurélie Neyret hat das ebenso lebendige wie einfühlsame Szenario von Joris Chamblain in Zeichnungen von märchenhafter Leichtigkeit umgesetzt, die immer wieder ergänzt werden von Auszügen aus Crissis Tagebuch. Eine wunderbare Hommage an die Kraft der Fantasie.

Das Hochhaus. 102 Etagen Leben

von Katharina Greve

www.das-hochhaus.de

Immer dienstags kommen die Bauarbeiter. Dann wächst das Hochhaus, das die Berliner Comic-Autorin Katharina Greve im Internet entstehen lässt, um eine Etage. Und um jeweils eine weitere Episode, mit der Greve Zwischenmenschliches, Soziales und Politisches kommentiert. Da pöbelt ein Ehepaar über Flüchtlinge – und die Tochter sehnt sich nach politischem Asyl bei den Nachbarn. Da provozieren die Fernsehnachrichten in einem Wohnzimmer den Dialog: „Warum machen diese Selbstmordattentäter das?“ – „Vielleicht, damit sie sich diese Frage niemals selbst stellen müssen.“ Und im Keller schimpft ein Mann, der Kisten durchsucht, während seine Frau die Taschenlampe hält: „Wie schon Goethe sagte: ‚Mehr Licht‘, blöde Kuh!“ – und sie denkt sich: „Wenn ich ihn JETZT umbringe, wären sogar seine letzten Worte abgedroschen!“

Die studierte Architektin Katharina Greve verbindet in ihrem aktuellen Projekt die pointierte Unmittelbarkeit des Einbildwitzes auf erfrischende Weise mit dem Potenzial der längeren Bilderzählung, komplexe Geschichten zu erzählen. Denn es zeichnet sich ab, dass die vielfältig miteinander verbundenen Episoden am Schluss etwas ergeben, was die Grenzen der Kunstform formal erweitert.

Das Leben ist kein Ponyhof

von Sarah Burrini

www.sarahburrini.com / Panini Books

Der Web-Comic „Das Leben ist kein Ponyhof“ geht inzwischen ins siebte Jahr und ist nichts weniger als die großartige Kunst- und Charakterperformance einer Comic-Schaffenden, die an Jahren noch jung, an Ehrungen schon reich ist. Die Printausgabe gibt Einblick in Burrinis klassischen Vierbild-Strip, doch erst die digitale Präsenz im Netz (jede Woche neu) zeigt das volle Ausmaß ihrer zeichnerischen Kompetenz und Experimentierlust, ihrer Freude an Vernetzung mit Gleichgesinnten und ihrer sonnigen Art, im Blog zum Strip Leser anzusprechen, die die gute Laune in der Kommentarspalte erwidern. Ausgangspunkt der Strips ist der Alltag einer Zeichnerin („Sarah“), die mit einem Pony, einem Pilz und einem Elefanten in einer WG lebt. Es versteht sich von selbst, dass sich damit alle Themen der Welt, der Weltgeschichte, und des gleichgültigen Universums abdecken lassen.

**Das Nichts und Gott
von Aike Arndt
Zwerchfell**

Gott sieht erstaunlicherweise aus wie ein wandelnder Bienenkorb? Na gut, warum nicht. In seiner Fortsetzung von „Die Zeit und Gott“ schildert Aike Arndt wieder Schlaglichter aus dem Alltag des Schöpfers mit der skurrilen Gestalt. Arndts verschlungen-komische Szenarien haben etwas Hochgewitztes, machen Philosophie ganz leicht und sind Lichtjahre entfernt von dem Altherrenhumor, den man häufig (noch) in Cartoons findet. Selbst Friedrich Nietzsche hat einen für seine Verhältnisse sehr luftigen Moment. Es treten weiter auf: Die Sonne, der Mond, eine Schneeflocke namens Lars, der Sand, und alle haben kluge Sachen zu sagen. Ihr Fett weg bekommen dagegen alle Social Media-Verliebten und Smartphone-fixierten Zeitgenossen. Übrigens wurde das Universum gar nicht von Gott selbst geschaffen, sondern von seiner Oma im Ofen gebacken und wäre beinahe, weil arg verkokelt, im Müll gelandet. Doch dank Aike Arndts völlig plausibler Theorie wissen wir jetzt, warum die Geschichte gerade noch gut ausging ...

**Der Araber von morgen
von Riad Sattouf. Übersetzung: Andreas Platthaus
Knaus Verlag**

Riad Sattouf, der 1978 geborene Sohn eines Syrers und einer Französin, wuchs in Libyen und Syrien auf. Sattouf schildert die ländliche Männerwelt Syriens mit der Unvoreingenommenheit eines sechsjährigen Jungen. Das ist die große Kunst Sattoufs – egal wie komplex die Themen sind, die er anspricht, nie fällt er aus der Rolle des Kindes, das alles beobachtet, vieles nicht versteht und das Wenigste hinterfragt: die Widersprüche des Vaters, der vom idealistischen und atheistischen Panarabisten zum Traditionalisten mutiert, die Melancholie der Mutter, die ihren Platz in dieser Welt nicht finden kann, die politische und religiöse Indoktrination in der Schule, die Diskrepanzen zwischen Idealen und Realität, zwischen Politik, Religion und Alltag oder den Antisemitismus der syrischen Kinder ... Sattoufs Erinnerungen sind böse und hochkomisch und weit mehr: Sie gewähren einen aufschlussreichen Einblick in autoritär regierte arabische Länder in den Achtzigerjahren.

**Descender
von Jeff Lemire und Dustin Nguyen. Übersetzung: Bernd Kronsbein
Splitter Verlag**

Auch Androiden träumen. Aber nicht von elektrischen Schafen, sondern von anderen Robotern. Oder sind die (alb-)traumartigen Bilder, die bei der menschenähnlichen Maschine namens Tim-21 durch einen Systemausfall freigesetzt werden, etwa doch nur gespeicherte Informationen ohne jede emotionale Komponente? In „Descender“, der Science-Fiction-Comic-Serie um den kleinen Androiden Tim-21, verschwimmen die Grenzen zwischen Mensch und Maschine. Ein nicht ganz neues, aber nach wie vor ergiebiges Genre-Motiv, das hier aufs Schönste variiert wird.

Die fragilen, transparent anmutenden und sparsam kolorierten Aquarell-Panels von Zeichner Dustin Nguyen scheinen zwar auf den ersten Blick nicht zu dem harten, schnell getakteten und stellenweise schockierend brutalen Plot um eine intergalaktische Kopfgeldjagd von Autor Jeff Lemire zu passen. Tatsächlich bewirkt jedoch gerade dieser Kontrast ein besonderes Leseerlebnis, dazu trägt auch die einfühlsame Figurenentwicklung bei. Lemire und Nguyen verhandeln in ihrer an Clifffhangern reichen Erzählung grundlegende philosophische Fragen. Vor allem aber ist „Descender“ verdammt gut gemachtes Comic-Entertainment. Kein Wunder, dass Sony sich schon lange die Filmrechte gesichert hat.

**Die Toten (nominiert durch das Publikum)
von Stefan Dinter, Christopher Tauber und anderen
Panini Comics / Zwerchfell**

Einer der innovativsten deutschen Comics der letzten Jahre ist die von den beiden Zwerchfell-Herausgebern Stefan Dinter und Christopher Tauber erschaffene Zombie-Reihe „Die Toten“, die inzwischen bei Panini auch ein breiteres Publikum erreicht. Und das völlig zu Recht, präsentiert die Anthologie-Reihe doch in jeder Ausgabe mehrere Kurzgeschichten verschiedener Zeichner und Szenaristen, die zu den interessantesten zeitgenössischen Comic-Künstlern der deutschsprachigen Szene gehören – darunter Ingo Römling, Boris Kiselicki, Christina Reigber, Andreas Völlinger oder Boris Koch. Das wirklich Besondere an der Reihe ist, dass wir hier live dabei sind, wie direkt vor Ort in Deutschland eine Zombie-Epidemie ausbricht. Jetzt werden also nicht mehr nur amerikanische Großstädte von Untoten bevölkert – nein, jetzt sind endlich auch mal Bochum, Potsdam oder Bad Homburg dran! Dass all diese parallelen Erzählstränge zusammengehalten werden, dafür sorgt routiniert als „Showrunner“ das Team Dinter und Tauber.

**Ein Ozean der Liebe
von Wilfrid Lupano und Grégory Panaccione
Splitter Verlag**

Mit wundervoller Leichtigkeit erzählt Wilfrid Lupano die (Liebes-)Geschichte vom kleinen Fischer und seiner großen Frau. Dabei ist der Verlauf so dicht und die Wechsel so groß, dass die karikaturhaften und doch so liebevollen Zeichnungen von Grégory Panaccione ganz ohne Worte auskommen. Diese würden nur stören und die manchmal heitere und manchmal dramatische, manchmal erstaunliche und manchmal kuriose Bildgeschichte unnötig unterbrechen. Der kleine bretonische Fischer geht auf See verloren, seine liebende Frau macht sich auf die Suche. So können parallel zwei Reisegeschichten mit ihren besonderen Erlebnissen, mit den Auftritten historischer Personen wie Che Guevara und Fidel Castro gezeigt werden. Und dass bretonische Häkelspitzen durchaus zum modischen Trendsetter werden können, beweist die Story augenzwinkernd. Besonders beeindruckend ist die eingewebte Kritik zur Verschmutzung der Meere und die unter anderen davon betroffene Möwe zählt zu den schrägsten Vögeln der letzten Comic-Jahre.

**Ein Sommer am See
von Mariko Tamaki und Jillian Tamaki. Übersetzung: Tina Hohl
Reprodukt**

So lange sich Rose erinnern kann, verbringt sie jeden Sommer mit ihren Eltern im selben Haus am See. Und jedes Jahr trifft sie dort ihre Freundin Windy, deren Eltern ebenfalls ein Ferienhaus im kanadischen Awago Beach gemietet haben. Rose liebt es, mit der etwas jüngeren Windy am Strand zu liegen, gemeinsam zu schwimmen oder einfach nur den Wellen zu lauschen. Zunächst beginnt auch dieser Sommer so, doch dann kommt alles ganz anders. Auf einmal erscheinen Rose die Probleme der Eltern viel aufregender als das Sandburgenbauen. Dann sind da auch noch die Jungs im Dorf und die Frage, wie groß Rose' Brüste wohl einmal werden. Die beiden kanadischen Cousinsen Mariko (Szenario) und Jillian (Zeichnungen) Tamaki erzählen ebenso feinfühlig wie rasant von einer Mädchenfreundschaft und von jenem Sommer, in dem sich die Pubertät über die Kindheit schiebt und das Leben von nun an ein anderes ist. „Ein Sommer am See“ ist eine bestechend einfühlsam erzählte Coming-of-Age-Story, deren geradezu filmisch wirkende Zeichnungen dem Leser das Gefühl geben, in diesem letzten Moment einer Kindheit unmittelbar dabei zu sein.

**Fahrradmod (nominiert durch das Publikum)
von Tobi Dahmen
www.fahrradmod.de / Carlsen Verlag**

Der Fangemeinde ist die autobiografisch angelegte Geschichte um den begeisterten Mod aus Wesel bereits seit 2011 umfänglich als Web-Comic bekannt. Seit 2007 hat Tobi Dahmen an dem weit über 400 Seiten umfassenden Werk gearbeitet. In abwechslungsreichen Szenarios schildert der Erinnerungsrückblick die Kindheit und ausführlich dann die Jugend am Niederrhein. Die Musik und Gruppenzugehörigkeit spielen eine zentrale Rolle, beides wird in klaren Bildern dargestellt. Der Beat scheint aus den Seiten heraus zu wummern und man wird zurückversetzt in die Zeit, in der Mods und Skins, Popper und Punker auf keinen Fall miteinander sprachen. Mal humorvoll, mal melancholisch schildert Dahmen seine Geschichte und die große Liebe zur immer stilvollen britischen Subkultur. Dabei werden auch pubertäre Peinlichkeiten nicht unterschlagen. Die Coming-of-Age-Story fasziniert durch ihre Details und transportiert ein Lebensgefühl der 1980er- und 1990er-Jahre, wie es nicht nur am Niederrhein erlebt wurde.

**Irmina
von Barbara Yelin
Reprodukt**

Irmina ist gerade einmal neunzehn Jahre alt, noch ein Backfisch, als sie mit dem Schiff nach London fährt. Es ist das Jahr 1934. Irmina kommt bei einer älteren Dame unter, lernt Englisch und beginnt eine Ausbildung als Fremdsprachensekretärin. Und sie entdeckt eine ihr völlig neue Welt. Während einer Party lernt sie den Studenten Howard aus Barbados kennen und verliebt sich in ihn. Wie sie als „deutsches Fräulein“ in dieser Zeit, so ist auch er ein Außenseiter. Ihr Leben ist somit keineswegs leicht und doch ganz wunderbar. Dann zwingt Geldnot Irmina zurück nach Deutschland. Arbeit findet sie dank ihrer Englischkenntnisse im Reichskriegsministerium und auch einen neuen Liebhaber, einen strammen Nazi, der kurz vor Kriegsende an der Ostfront stirbt. Barbara Yelin erzählt mit meisterhaftem Strich, frei basierend auf der Geschichte ihrer Großmutter, von einem Leben zwischen Aufbegehren und stiller Anpassung und von den Grauzonen dazwischen. Von einer Zeit, die ungezählte Lebensentwürfe zum Einsturz brachte. Mit „Irmina“ ist ihr ein großartig dichter, vielschichtiger Comic-Roman gelungen, der ein tiefes Verständnis seiner Protagonistin erlaubt, ohne dabei zu verurteilen.

Junker. Ein preußischer Blues
von Simon Spruyt. Übersetzung: Rolf Erdorf
Carlsen Verlag

Die Geschichte einer preußischen Kleinadelsfamilie am Vorabend des Ersten Weltkriegs ist kein Thema, das Leser in Scharen in die Buchhandlungen treibt. Das könnte sich mit Simon Spruyts „Junker“ ändern, ein Comic, der mit erzählerisch-bildnerischem Witz und Können eine vergangene Zeit beschwört. Den 1978 geborenen Belgier Spruyt scheint biografisch recht wenig mit seinem Thema zu verbinden, die Stimmung eines langsamen Untergangs, begleitet von den überholten Weltbildern einer sich überholenden Ära, trifft er allerdings genau. Joseph Roth lässt grüßen, ein wenig auch Thomas Mann (und wer weiß, welcher Dichter noch) – es sind literarische Räume, die sich hier in eine bemerkenswert ökonomische, immer wieder überraschende Bilderwelt übersetzen. Es gibt hier (auch) was zu lernen und noch viel mehr zu genießen.

Kiste
von Patrick Wirbeleit und Uwe Heidschötter
Reprodukt

Für einen leidenschaftlichen Bastler wie den Jungen Mattis kann es wohl kaum einen besseren Freund geben als diesen Karton. „Kiste“ heißt der und ist eine lebende Schatztruhe. In seinem Innern befindet sich ein ganzer Werkzeugschuppen, auch wenn er äußerlich nur ein kleiner kastenförmiger Kerl mit dünnen Beinchen und großen Augen ist. Kiste lebt eigentlich bei dem Zauberer Tamäus Bartelstrunk in einem abgeschiedenen Wald, aber seitdem er eines Tages in Mattis' Leben auftauchte, sind die beiden beste Freunde. Mit seinen verrückten Ideen und seiner Tollpatschigkeit bringt Kiste immer wieder Mattis' Leben durcheinander. Gemeinsam erleben sie die tollsten Abenteuer, bei denen ein Zauberschlüssel, der Eintritt in andere Welten gewährt, eine wichtige Rolle spielt. Im dritten Band dieser Comic-Reihe setzt das Zeichner-Autoren-Duo Patrick Wirbeleit und Uwe Heidschötter erneut auf die gelungene Mischung aus Magie und Realismus, in der sich ihre liebevoll gestalteten Charaktere bewähren und entwickeln. Die Dialoge sind pointiert, die Handlung turbulent und komisch, die Zeichnungen cartoonhaft, professionell und sehr lebendig. Ein großer Spaß, auch für ältere Leser.

Kleiner Strubbel
von Pierre Bailly und Céline Fraipont
Reprodukt

Eine rote Nase, strubbelige Haare und eine große Portion Neugierde, Zuversicht und Mut. Das ist der kleine Strubbel, der sich jeden Morgen auf den Weg in die Schule macht und ebenso oft in ein großes Abenteuer gerät: Er landet im Bauch einer nimmersatten Meerjungfrau, in einem eingenebelten Spukschloss, einem fantastischen Gemüsegarten oder wird von einem Schneesturm in die Berge zum Yeti gewirbelt, der sich als liebenswerter, melancholischer Tollpatsch entpuppt. Mit „Kleiner Strubbel“ haben Pierre Bailly und Céline Fraipont eine unwiderstehlich charmante Kinderserie geschaffen, die ohne Belehrungen und ohne Worte auskommt. Die Zeichnungen und die Erzählweise sind so klar, dass auch kleine Kinder problemlos in Strubbels Abenteuer eintauchen können und sich – nach allerhand Verwicklungen und Spannungen – freuen, wenn der kleine Strubbel abends zu seinen Eltern nach Hause zurückfindet und erschöpft, aber glücklich ins Bett fällt.

Können wir nicht über was anderes reden? Meine Eltern und ich
von Roz Chast. Übersetzung: Marcus Gärtner
Rowohlt Verlag

Regelmäßige „The New Yorker“-Leser kennen und schätzen den vertüdelten Strich und messerscharfen Humor von Roz Chast. Erste Seiten aus „Können wir nicht über was anderes reden?“ erschienen als Vorabdruck im amerikanischen Monatsmagazin. Die Überraschung ist nun, dass diese „Memoire“ auch in der Langstrecke funktioniert. Vorrangig erzählt Roz Chast die Geschichte von Eltern, die gebrechlich werden und sterben, tatsächlich aber geht es ebenso sehr um eine Tochter, die sich in dieser Familienaufstellung nie aufgehoben fühlte und sich nun am Rand von Kraft und Geduld um eine letzte Annäherung bemüht. Chasts Genre ist der Humor, der hier wie selten richtig am Platz ist, das ganze Unternehmen ist eines für das der Comic eigentlich erfunden wurde: berührend, komisch, hochrelevant.

Madgermanes
von Birgit Weyhe
avant-verlag (Erscheinungstermin: 20. Mai 2016)

Madgermanes nennen sich heute Afrikaner, die in den Siebzigerjahren als billige Arbeitskräfte aus der Volksrepublik Mosambik in das sozialistische Bruderland DDR kamen. Rund 30.000 waren es, die nach dem Ende der DDR Job und Aufenthaltsgenehmigung verloren. Die meisten kehrten in ihr inzwischen

vom Bürgerkrieg verwüstetes Heimatland zurück, wo sie mit ihren Berufen nicht viel anfangen können. Viele verlieren sich in Alkohol und Drogen, stranden zwischen den Welten. Birgit Weyhe, selbst in Uganda und Kenia aufgewachsen, hat den Geschichten der ehemaligen Vertragsarbeiter über etliche Jahre hinweg in Interviews nachgespürt. Die Ergebnisse ihrer Recherche hat sie in Zeichnungen, in denen allegorische Motive aus beiden Kulturen verschmelzen, zu drei exemplarischen Biografien verwoben, die von der Entfremdung erzählen, von Perspektiv- und Heimatlosigkeit. Und in denen sie zugleich einen Blick auf die untergehende DDR aus einer ganz ungewöhnlichen Perspektive wirft.

Ms. Marvel

von G. Willow Wilson und Adrian Alphona. Übersetzung: Carolin Hidalgo

Panini Comics

Strenge Eltern, die den abendlichen Party-Besuch untersagen, nervige Mitschülerinnen, die sich über Muslime lustig machen und Stress mit Jungs – Kamala Khan, Tochter pakistanischer Einwanderer, schlägt sich in New Jersey mit den üblichen Teenager-Problemen herum. Wie es sich für einen echten Nerd gehört, flüchtet sie sich in das Zeichnen von „Avengers“ Fan-Fiction und träumt davon, selbst eine intergalaktische Superheldin zu werden – bis genau dies eines Abends geschieht. Im dichten Nebel, den Schurke Black Bolt über die Erde geschickt hat, trifft sie auf ihre Helden und erwacht als Ms. Marvel – inklusive klassischem Outfit mit hohen Stiefeln, kurzem Rock und blonden Haaren. Doch während sie langsam aber sicher lernt, mit ihren neuen gestaltwandlerischen Superkräften umzugehen, wird Kamala bald klar, dass sie diese Art Verkleidung gar nicht nötig hat, um für das Gute einzutreten, und dass das selbstgeschneiderte Kostüm aus einem alten Burkini im Grunde viel besser zu ihr passt. Erstaunlich, wie gut sich das Superheldengenre eignet, kluge und einfühlsame Geschichten über den Alltag zwischen verschiedenen Kulturen zu erzählen!

Opus

von Satoshi Kon. Übersetzung: John Schmitt-Weigand

Carlsen Manga

Zum Vermächtnis des 2010 früh gestorbenen Manga- und Anime-Schöpfers Satoshi Kon gehört neben brillanten Filmen wie „Paprika“ und „Tokyo Godfathers“ auch dieser packende Meta-Thriller um einen Manga-Autor, der als Figur in seiner eigenen Story landet. Darin agieren telepathische Killer, ein maskierter Magier und andere Charaktere, die er geschaffen hat, über die er aber zunehmend die Kontrolle verliert. Klare Zeichnungen im Stil von „Pluto“ und „Akira“ helfen dabei, in der verschachtelten Geschichte nie den Überblick zu verlieren. Die Figuren sind fein differenziert ausgearbeitet, die Action- und Traumszenen von betörender Schönheit. Während die Grenzen zwischen Realität und Fiktion, zwischen Handlung und Erinnerung zunehmend verschwimmen, kann man nur staunen, wie klug und unterhaltsam diese Auseinandersetzung mit der Rolle des Autors und der Dynamik des Geschichtenerzählens geraten ist. Rundum stimmig – bis hin zum abrupten Ende, das der Einstellung der Serie und dem Tod des Autors mit gerade einmal 46 Jahren geschuldet ist.

Penner

von Christopher Burgholz

Jaja Verlag

Kleingeld für die Flasche abzählen. Schlafplatz suchen. Die Bauchschmerzen aushalten. Und auch die Sehnsucht nach der Familie, die es nicht mehr gibt. Das ist der Alltag von Walter – dichter Bart, eckige Brille – der mit ein paar Habseligkeiten auf dem Rücken durch die Stadt zieht. Christopher Burgholz braucht nur gut 60 Seiten, um das ganze Drama dieses Mannes aufzufalten. Er schildert ein zermürbendes Leben, ohne dass seine Graphic Short Story je zum Betroffenheitsstück wird. Was Walter aus der Bahn geworfen hat, ist nicht wichtig. Wie er sich als Obdachloser durchschlägt zwischen Resignation und Irgendwie-Weitermachen und sich trotz allem seine Selbstachtung erhält, das erzählt der Autor reportagehaft und mit großer Lakonie. Da ist kein Strich und kein Wort zu viel. Hat man „Penner“ gelesen, sieht man Menschen wie Walter mit anderen Augen.

The Singles Collection (Vom Leben gezeichnet)

von Mawil

Der Tagesspiegel / Reprodukt

In „The Singles Collection“, der üppigen Sammlung seiner Sonntagsseiten aus dem „Tagesspiegel“, schildert Mawil kleine und große Alltagsgeschichten, knapp, zugespitzt und witzig. Er wettet gegen Wohnungsmakler und Fahrraddiebe, er schlägt sich mehr oder minder erfolgreich mit Mädchen, Hipstern und (falschen) Freunden herum, denkt laut über Comics, das Comic-Zeichnen und Comic-Festivals nach, und immer wieder hat er einen patenten Tipp für die Optimierung des Alltags parat. Er selber steckt mittendrin, mal in Form seines Alter Egos Supa-Hasi, oft als er selber, ein tollpatschiger, aber liebenswerter

Schlacks. Mawils Beobachtungsgabe paart sich mit einer beschwingten Leichtigkeit in Zeichnung und Text. Die Seiten wirken spontan hingeworfen, Mawil spielt mit Stilen, Techniken und Material, er experimentiert und riskiert Einiges und erfindet sich immer mal wieder neu. Damit reflektiert „The Singles Collection“ sowohl den formalen Reichtum des Comics als auch die Fragmentierung des urbanen Alltags und wird zur atemlosen Chronik des Lebens seiner Generation.

Tobisch

von Joachim Brandenburg

Jaja Verlag

Einen prägnanten Zinken soll er haben, der Mann, der Eduard Tobisch retten wird. So hat es die Wahrsagerin auf Coney Island prophezeit. Also heftet sich der frisch nach Amerika ausgewanderte Spross einer bayerischen Fleischerfamilie an die Fersen eines Schriftstellers. Den hat er nach dem Besuch des Orakels auf seiner nächtlichen Odyssee durch Manhattan zum Retter erkoren, weil dessen Nase so eine imposante Form aufweist. Getrieben wird der so leichtgläubige wie verzweifelte Auswanderer von der Hoffnung, am Ende seine verloren gegangene Verlobte zu finden, mit deren Konterfei er zuvor die halbe Stadt tapeziert hat. Es ist ein moderner Ritter von der traurigen Gestalt, den der Offenbacher Künstler Joachim Brandenburg da durch das New York des frühen 20. Jahrhunderts irren lässt. Seine Bilderzählung im Retro-Look hat er aus eigenen Zeichnungen im Cartoon-Stil, zerschnittenen Fotos und Fundstücken wie gemusterten Papieren zu einer Collage montiert, ergänzt durch eingescannte und neu zusammengesetzte Buchstaben aus Telefonbüchern, US-Zeitungen und Magazinen. Die altmodische, die an ein Papiertheater erinnert, passt bemerkenswert gut zu den schrulligen Charakteren.

Von Spatz

von Anna Haifisch

Rotopolpress

Anna Haifisch, Leipziger Comic-Schaffende und Mitbegründerin des „The Millionaires Club“, legt mit „Von Spatz“ einen kleinen, feinen Comic vor, der in seiner Seltsamkeit so ziemlich alles erfüllt, was man sich von einem noch ungefestigten Medium wünscht. Das Setting der Story ist eine Nervenheilanstalt für ausgebrannte Künstler in der Wüste, in der unter anderem Walt Disney, Tomi Ungerer und Saul Steinberg Aufnahme finden. Popkulturelle Referenzen fliegen kreuz und quer durch das Regenbogenpastell der Szenenbilder, die in losen Folgen um die Verwirrung des Künstlers kreisen. Hier geht's ums Vergnügen, nicht um Bildung. Pinguine sind wesentlich, Kleinstadtleben bietet Abwechslung vom Klinikalltag, „l'artiste“ liegt aber auch gerne mal im Bett und starrt wortlos zur Decke. Das alles wird mit einem gekonnt sparsamen Einsatz von Worten erzählt, wie es sich für einen Wüsten-Comic gehört, und einem hinreißenden Sinn für heitere Absurditäten.

78 Tage auf der Straße des Hasses

von David Füleki

Tokyopop

Ein Killer-Pinocchio, tödliche Tentakeln, fleischfressende Elefanten, Horden von Zombies und andere teuflische Geschöpfe – und dann auch noch Max und Moritz als abgebrühte Gangsterkids: Das sind einige der Herausforderungen, denen sich die gezeichneten Alter Egos von Comic-Autor David Füleki alias Def und seinem Kumpel Roy in der Mangaserie „78 Tage auf der Straße des Hasses“ stellen müssen. Eine überdrehte, als Satire angelegte Jagd von einem Tabubruch zum nächsten, gespickt mit krachenden Pointen, Popkulturzitate und Pennälerhumor. Doch hinter der zynisch-albernen Fassade kann man hier einen der besten und produktivsten deutschen Comic-Autoren seiner Generation in Höchstform erleben. Unter der Oberfläche des Gemetzels erweist er sich als selbstironischer Meister der Metaebenen und offenbart in fast jeder Szene ein tiefes Verständnis von den Möglichkeiten der Kunstform Comic. Nur dass er sein Können eben hinter der Maske des Klassenclowns versteckt, der für seine Kumpels Witzchen macht, um davon abzulenken, dass er einer der Klügsten im Raum ist.